

„Der Luzifer-Effekt“ von Philip Zimbardo

Kurzdarstellung und Kritik

von

Robert Hammer

2009

1971 wurde an der Stanford University in Palo Alto ein Experiment gestartet, in dem zwanzig nach psychologischen Kriterien ausgesuchte, normale, durchschnittliche, gesunde Studenten für zwei Wochen in einem fiktiven Gefängnis leben sollten. Sie wurden gegen Bezahlung für dieses Experiment gewonnen. Nach dem Zufallsprinzip wurden elf als Wärter und neun als Häftlinge eingeteilt. Initiiert und geleitet wurde das Experiment von Philip Zimbardo, einem Professor der Sozialpsychologie.

Das Experiment wurde teilweise auf Video aufgezeichnet, das gesamte Gefängnis war verwandt, damit alles dokumentiert werden konnte. Es wurde alles getan, um wissenschaftliche Kriterien zu erfüllen.

Thema dieses Experiments war die fundamentale Frage, was Menschen böse macht. Welche transformative Prozesse treten auf, wenn gute oder normale Menschen schlechte oder böse Dinge tun. Ausgangspunkt war nicht der traditionelle, religiöse Dualismus von Gut und Böse oder von Dispositionen oder einer korrumpierenden Umwelt. Untersucht werden sollte das Wesen der Persönlichkeitsveränderungen angesichts mächtiger situativer Einflüsse.

Das Experiment wurde mit grossem Aufwand betrieben. Es wurden die erforderlichen, staatlichen Genehmigungen sowie juristische Gutachten eingeholt; ein Fernsehsender und sogar die Polizei wurde in das Experiment eingebunden. Wert wurde auf grösstmögliche Authentizität gelegt. So wurden die „Häftlingsstudenten“ von echten Polizisten am 14. August 1971, einem Sonntag, in ihren Wohnungen wegen verschiedener, strafrechtlicher Delikte verhaftet. Sie wurden perlustriert, in Handschellen zur Wache gebracht und sie mussten die ganze Prozedur einer regulären Häftlingsaufnahme über sich ergehen lassen bevor sie mit verbundenen Augen zum „Gefängnis“ überstellt wurden.

Bei der Aufnahme mussten sie sich ausziehen und mit ausgestreckten Armen und gespreizten Beinen an der Wand für eine lange Zeit verharren. Jeder Häftling wird mit einem Entlausungspulver eingestäubt, damit sie keine Läuse in das Gefängnis einschleppen. Ohne dazu aufgemuntert zu werden, machen sich die Wärter über die Genitalien der Häftlinge lustig, kommentieren die Penisgröße oder die ungleichmäßig hängenden Hoden.

Jeder Häftling erhält dann - noch immer mit verbundenen Augen - seine „Uniform“: einen einfachen Kittel mit aufgenähten Identifikationsnummern auf Vorder- und Rückseite. Ein Nylonstrumpf diente als Mütze, um die langen Haare zu bedecken. Dies ersetzte die

Rasur des Kopfes. Die Mütze dient auch dazu, eines der individuellen Merkmale zu eliminieren und ein Gefühl der Anonymität in der Kaste der Häftlinge zu fördern. Jeder der Insassen erhält ein Paar Gummi-Clogs und eine Schließkette wird an einem Fußgelenk befestigt. Die Häftlinge dürfen keine Unterwäsche tragen, sodass ihre Hinterpartie zu sehen ist, wenn sie sich bücken.

Die Augenbinden werden ihnen abgenommen, damit sie sich in einem Wandspiegel betrachten konnten. Ein Wärter demonstrierte seine Autorität, indem er den Befehl ausgab: „Bewegt den Kopf nicht; bewegt den Mund nicht; bewegt die Hände nicht; bewegt die Füße nicht; bewegt überhaupt nichts. Haltet die Klappe und bleibt, wo ihr seid.“ Die anderen Wärter drohen mit den Schlagstöcken. Die Häftlinge müssen die Vorschriften lernen und ein Wärter beginnt sie abzufragen. Die Häftlinge kichern und lachen. Einer der Wärter hatte seine Rolle überraschend schnell internalisiert und machte in einer kurzen Anrede klar, dass die Häftlinge unbedingt zu gehorchen hatten. Die Vorschriften wurden verlesen. In 17 Vorschriften wurde das Gefängnisleben geregelt.

- 1 . Die Gefangenen haben zu schweigen während der Ruhezeiten, nachdem das Licht aus ist, während der Mahlzeiten und wann immer sie sich außerhalb des Zellengangs befinden.
2. Die Gefangenen müssen zu den Essenszeiten und nur dann essen.
3. Die Gefangenen müssen an sämtlichen Gefängnisaktivitäten teilnehmen.
4. Die Gefangenen müssen ihre Zellen zu allen Zeiten sauber halten. Die Betten müssen gemacht werden, persönliche Habseligkeiten müssen sauber und ordentlich sein. Die Fußböden müssen makellos sauber sein.
5. Die Gefangenen dürfen Wände, Decken, Fenster, Türen oder anderes Gefängniseigentum nicht verrücken, manipulieren, beschmutzen oder beschädigen.
6. Die Gefangenen dürfen die Zellenbeleuchtung nicht an- oder ausschalten.
7. Die Gefangenen haben sich untereinander ausschließlich mit ihrer Nummer anzusprechen.
8. Die Gefangenen haben die Wärter immer als "Mr. Correctional Officer" anzusprechen und den Aufseher als "Mr. Chief Correctional Officer".
9. Die Gefangenen dürfen ihre Situation nie als "Experiment" oder "Simulation" bezeichnen. Sie bleiben in Haft, bis sie auf Bewährung entlassen werden.
10. Gefangene dürfen sich fünf Minuten auf der Toilette aufhalten. Keinem Gefangenen ist es gestattet, innerhalb einer Stunde nach dem planmäßigen Austritt erneut die Toilette aufzusuchen. Toilettengänge werden von den Wärtern kontrolliert.
11. Rauchen ist ein Privileg. Rauchen wird nach den Mahlzeiten gestattet oder nach Gutdünken des Wärters. Gefangene dürfen nie in ihren Zellen rauchen. Missbrauch dieses Privilegs wird durch permanenten Entzug des Privilegs geahndet.
12. Post ist ein Privileg. Sämtliche ein- und ausgehende Post wird geprüft und zensiert.
13. Besuche sind ein Privileg. Gefangene, denen ein Besuch gestattet wird, müssen ihren Besucher an der Tür zum Zellengang empfangen. Der Besuch wird durch einen Wärter überwacht und der Wärter kann den Besuch nach Gutdünken beenden.

14. Alle Gefangenen in allen Zellen haben sich zu erheben und Haltung anzunehmen, wann immer der Aufseher, der Gefängnisdircktor oder andere Besucher im Gefängnis eintreffen. Die Gefangenen werden Haltung bewahren, bis die Erlaubnis zum Setzen erteilt wird.
15. Die Gefangenen müssen jederzeit alle von den Wärtern erteilten Befehle befolgen. Ein Befehl des Aufsehers hat Vorrang sowohl vor den Befehlen der Wärter als auch vor den schriftlichen Vorschriften. Befehle des Gefängnisdirektors haben den höchsten Rang.
16. Die Gefangenen müssen den Wärtern alle Verstöße gegen diese Vorschriften melden. Mit einer ominösen Warnung schließt Wärter Arnett: "Die letzte, aber wichtigste Vorschrift, die ihr euch merken müsst, ist Nummer 17. "
17. Jeder Verstoß gegen eine der obigen Vorschriften kann bestraft werden.

Die Autorität wurde durchgesetzt, indem die Häftlinge zum Appell antreten mussten. Sie mussten ihre 3- oder 4-stellige (Identifizierungs-) Nummern aufsagen. Dabei mussten sie Haltung annehmen. Als dies zu langsam durchgeführt wurde, mussten sie Liegestützen machen.

Normalerweise dient ein Zählappell in den Gefängnissen dem Zweck, die Anwesenheit aller Häftlinge sicherzustellen. Hier wurden die Häftlinge an ihre nummerierte Identität gewöhnt, damit sie sich nicht mehr als Personen mit Namen, sondern als Häftlinge mit Nummern sahen, d.h. damit der Prozess der Deindividuiierung, der Verlust des Persönlichkeitsbewusstseins eintrat. Zimbardo war davon fasziniert, wie schnell dieser Prozess im Zuge der Unterwerfungsrituale vor sich ging. Die Häftlinge nahmen das Ganze noch nicht ernst, es bildeten sich aber schon Verhaltensmuster heraus. Der eine gehorchte sofort, der andere fand das noch immer unterhaltsam und lustig.

Um 18:00 Uhr war Schichtwechsel. Die Wärter wurden mit verspiegelten Sonnenbrillen, neuen Uniformen, Trillerpfeifen, Handschellen und Schlagstöcken ausgestattet. Die Wärter der Frühschicht stellten fest, dass noch einige aus der Reihe tanzen würden, dass aber alles in Kontrolle sei. Von der Spätschicht wurde damit geprahlt, dass beim nächsten Schichtwechsel niemand mehr aus der Reihe tanzen würde.

Um 19:00 Uhr wird die erste Mahlzeit ausgegeben. Weil nur Platz für sechs Häftlinge (von insgesamt neun) war, versuchte ein Häftling die anderen wegen inakzeptabler Haftbedingungen zu einem Sitzstreik zu überreden. Zwei Häftlinge unterhalten sich laut und lachen. Einer hat Probleme mit seiner Nikotinsucht. Er fordert, dass ihm seine Zigaretten ausgehändigt werden. Es wurde ihm mitgeteilt, dass er sich das Recht zum Rauchen durch *Wohlverhalten* verdienen müsse. Er war verärgert.

Ein Aufseher informierte die Häftlinge über den Besuchsabend, der bald stattfinden sollte. Häftlinge durften Freunde und Bekannte, Familienangehörige einladen, sie zu besuchen. Es wurde klargestellt, dass es im Ermessen des Wärters lag, ob ein Häftling Besuch empfangen dürfe oder nicht. Dies hänge von der Beachtung oder Missachtung der Vorschriften ab. Selbstverständlich wurden die Briefe aus Sicherheitsgründen vom Personal gelesen und für die Akten kopiert, bevor sie abgeschickt wurden. Mit dem Lockmittel

„Besuchsabend“ und „Briefschreiben“ wurde die Macht der Wärter über die Häftlinge weiter ausgebaut.

Für Zimbardo hatten die Zählappelle nur zwei Ziele: die Häftlinge an die ID-Nummern zu gewöhnen und sicherzustellen, dass zu Beginn der Wache sämtliche Häftlinge anwesend waren. In vielen Gefängnissen haben die Appelle den Zweck, die Gefangenen zu disziplinieren. In dem Experiment bekamen die Appelle eine neue Bedeutung.

Die Häftlinge mussten einzeln durchzählen. Weil zu langsam gezählt wurde, musste das Ganze wiederholt werden. Dann war das Zählen wieder zu leise. Die Wärter verlangten den Zählappell nach rückwärts. Weil gelacht wurde - die Häftlinge bemerkten, dass die Wärter untereinander um die Dominanz kämpften -, ging der Wärter, der sich später als der schlimmste von allen (Hellmann) herausstellte, zum lachenden Häftling und schob ihn mit seinem Schlagstock zurück. Ein zweiter (Landry) kam hinzu und befahl dem Häftling 20 Liegestützen zu machen, was dieser auch tut. Dann mussten die Häftlinge ihre Nummern singen. Weil einer der Häftling seine Nummer nicht schön gesungen hatte, musste er zwanzig Kniebeugen machen. Hellmann verlangte vom Häftling, noch zehn zusätzlich zu machen. Aber die Fussfesseln dürften dabei nicht rasseln (was bei Fussketten unmöglich ist). Die Befehle der Wärter werden willkürlich und sie genießen es immer mehr, Befehle zu erteilen und die Häftlinge zum Gehorsam zu zwingen. Die Häftlinge mussten ihre Nummern immer wieder singen, weil es einmal nicht komisch war, dann war es schrecklich anzuhören, dann wollten die Wärter einen zuckersüßen Gesang hören. Als der dritte Wärter (Burdan) erschien, schaltete das Wärterduo (Hellmann/Landry) sofort auf das Abzählen ihrer ID-Nummern um. Sie durften allerdings die Nummern nicht mehr ablesen, da sie die Nummern jetzt ja schon wissen mussten. Wenn einer der Häftlinge seine Nummer nicht wußte, wurde dies mit einem Dutzend Liegestützen für alle bestraft. Die Häftlinge durften dann nicht zählen, wenn sie hinuntergingen, sondern wenn sie von den Liegestützen heraufkamen. Hellmann verlangte von einem Häftling, dass er noch 10 Liegestützen für ihn mache, er solle so nett sein.

Auf diese Art eiferten die Wärter um die Wette. Am Ende der Schicht fragte der Wärter Hellmann, ob den Häftlingen die Appelle Spaß gemacht hatten. Als einer (8612) Nein rief, stürzten alle drei Wärter auf den Häftling, der mit geballter Faust „Alle Macht dem Volke!“ brüllte und warfen ihn in das Loch, einen kleinen dunklen Raum mit fast keiner Bewegungsfreiheit. Auf eine neuerliche Frage, ob den Häftlingen die Appelle gefallen hätten, wurde die Frage richtig mit „Ja, Sir, Mr. Correctional Officer“ beantwortet.

Pünktlich um 22:00 Uhr wurde den Häftlingen ihr letztes Privileg gewährt, nämlich auf die Toilette zu gehen. Es wurden ihnen die Augen verbunden und sie wurden über Umwege zur Toilette geführt, um sie über die Örtlichkeit im Unklaren zu lassen. Häftling 2093 sagte, dass er länger als fünf Minuten brauche, da er für das Wasser lassen zu angespannt sei. Die Wärter lehnen ab, die Häftlinge solidarisieren sich mit 2093. Beim Kartenspielen heckten die Wärter für den nächsten Morgen einen Plan aus, der die Häftlinge beeindrucken sollte: Kurz nach Beginn wollten sich die Wärter dicht vor die Zellentür stellen und ihre Schützlinge mit ihren Trillerpfeifen wecken. So würden die neuen Wärter schnell in Schwung kommen und der Schlaf der Häftlinge gestört werden.

Der Schichtwechsel für die Nachtschicht fängt um 02:00 Uhr an und dauert bis 10:00 Uhr. Die Häftlinge werden für den Appell geweckt und sie müssen eine Stunde lang in allen

Variationen abzählen, verbunden damit Liegestützen und Kniebeugen als Strafsanktionen für unbefriedigendes Zählen.

Um 06:00 Uhr begann der neue Tag. Aufgesagt werden mussten die Regeln zur Toilettenbenützung in allen möglichen Variationen.

Danach mussten sie ihre Betten machen und ihre Zellen aufräumen. Der Wärter Vandy ist mit dem Bettenbau von 8612 nicht zufrieden und warf Decke und Laken zu Boden, was 8612 dazu verleitete, sich mit den Worten "Das kannst du nicht machen, ich hab's gerade in Ordnung gebracht!" auf ihn zu stürzen. Vandy schlug ihn mit der Faust auf die Brust und rief die anderen Wärter zu Hilfe. Gemeinsam warfen sie 8612 zu 819 ins Loch. Diese zwei verpassten den Toilettengang und das Frühstück. Die Häftlinge, welche etwas zu essen bekamen, verstießen gegen die Vorschriften und diskutierten gemeinsam über einen Hungerstreik, um Forderungen durchzusetzen, wie z.B. die Herausgabe ihrer Brillen, Medikamente und Bücher. Zwei Häftlinge weigerten sich in die Zellen zurückzukehren, was die Wärter zwingt, sie in ihre Zellen zu drängen.

Die Wärter vermuten, dass die Häftlinge die Wärter zu lasch finden und es deshalb zu Eskapaden kommt. Sie beschließen, andere Seiten aufzuziehen. Die Häftlinge mussten die Wände und Fußböden schrubben. Die Wärter nahmen die Bettdecken aus zwei Zellen und zerrten sie draußen durch das Gebüsch bis sie mit Dornen und Kletten bedeckt sind. Um die Decken benutzen zu können, mussten die Häftlinge eine Stunde oder länger verbringen, die Kletten und Dornen von den Decken zu klaben. Ein Häftling begann zu toben, beschwerte sich über die sinnlose Idiotie dieser Arbeit.

Doch genau darauf kommt es an: Sinnlose und idiotische Arbeiten für die Häftlinge sind ein notwendiger Bestandteil der Macht der Wärter, um ihre Macht zu stärken und zu festigen.

Die Häftlinge haben in der Folge revoltiert. Es wurden von den Häftlingen obszöne Bemerkungen den Wärtern gegenüber gemacht. Die Häftlinge reißen sich die Häftlingsnummern von den Kitteln und protestieren gegen die inakzeptablen Bedingungen. Als Revanche ziehen die Wärter die Häftlinge splitternackt aus bis die Nummern wieder an den Uniformen angebracht sind. Die Insassen einer Zelle verbarrikadierten sich in ihrer Zelle, was dazu führte, als die Wärter es nicht schafften die Tür aufzustoßen, dass sie ihren Zorn an den Insassen der Nachbarzelle ausließen, usw.

Das Experiment war für zwei Wochen terminiert, nach sechs Tagen musste es abgebrochen werden. Der erste Häftling, der Rebell 8612, musste nach 24 Stunden wegen enormer psychischer Belastung entlassen werden, nach weiteren 48 Stunden der nächste, bei Ende des Experiments waren nur noch fünf Häftlinge übrig.

Das Experiment wurde mit einem enormen Aufwand betrieben. Es wurde ein echter, ehemaliger Häftling als Berater engagiert, Besuche von Verwandten wurden organisiert, eine Beschwerdekommision eingerichtet. Vorkehrungen gegen eine vermeintlich drohende, gewaltsame Befreiung der Häftlinge durch den ehemaligen Häftling 8612 wurden getroffen. Für die ausgeschiedenen Häftlinge wurden Ersatzhäftlingen eingesetzt, einer dieser Häftlinge wurde als Spion angeworben. Er solidarisierte sich allerdings mit der Sache der Häftlinge und gab keine Informationen an die "Gefängnisleitung" weiter. Für einen geistlichen Beistand wurde gesorgt, wobei dieser in Form eines echten Priesters aus einem Gefängnis bestand. Bei einer Bewährungskommission, deren Vorsitz der ehemalige, echte Häftling führte, konnten

die Häftlinge eine vorzeitige Entlassung beantragen - die natürlich alle abgelehnt wurden. Die Häftlinge waren jetzt bereits bereit, auf die Entlohnung zu verzichten, wenn sie nur freikamen. Der Priester löste sein Versprechen ein, denen zu helfen, die der Hilfe bedurften. Er rief die Mutter eines Häftlings an und teilte ihr mit, dass ihr Sohn einen Rechtsbeistand benötige, um aus dem Stanford County Jail herauszukommen. Diese verständigte ihren Neffen, einen Rechtsanwalt, welcher sich mit dem Gefängnisdirektor Zimbardo in Verbindung setzte und eine Anhörung mit den Häftlingen durchsetzte.

Abgebrochen wurde das Experiment durch die Freundin und spätere Ehefrau Zimbardos, eine junge Psychologin, welche ins Gefängnis kam und sah, wie die Häftlinge an der Büro des Gefängnisdirektors vorbei maschierten: an den Fußketten zusammengeschnürt, Papiertüten auf dem Kopf, damit sie nichts sahen, die Hand der Häftlinge auf der Schulter des Vordermanns. Sie war außer sich vor Wut und es war ihr völlig egal, wenn alle Welt das in Ordnung fand, was Zimbardo machte: Es war falsch, was er machte und die Jungs würden leiden. Er sei verantwortlich für das Leiden dieser jungen Männer, die keine Häftlinge seien, sondern junge Männer, die von anderen jungen Männern entmenschlicht und gedemütigt wurden. Zimbardo wurde sich nach anfänglicher Frustration wegen dieser scharfen Kritik bewusst, dass sie recht hatte und brach daraufhin das Experiment ab.

Die Häftlinge waren erleichtert, auch wenn sie nicht die vollen zwei Wochen bezahlt erhielten, die Ex-Wärter waren über den Abbruch verärgert.

Im Fortgang des Experiments unterwarfen sich die Häftlinge völlig den Anordnungen der Wärter, auch unsinniger oder Anordnungen übelster Art, wie z.B. ein Loch im Boden zu ficken oder drei der Häftlinge mussten auf Befehl als Kamelstuten herhalten und wurden von drei anderen Häftlingen als Kamelbullen besprungen (aufgrund der Häftlingskittel-Uniformen waren die nackten Hinterteile entblößt. Es trat genauso das Phänomen der "erlernten Hilflosigkeit" auf (ein Zustand passiver Resignation und Depression, der auf wiederholtes Versagen oder Bestrafung erfolgt, insbesondere, wenn es als willkürlich wahrgenommen wird und kein Zusammenhang zum eigenen Verhalten zu bestehen scheint) wie das Phänomen der "Identifikation mit dem Aggressor".

Erstaunlich war die Schnelligkeit, mit der alle Akteure - auch Zimbardo - unbewusst ihre Rollen internalisiert hatten und in ihnen aufgegangen waren. Obwohl die Studenten ausgesucht durchschnittlich, ohne pathologische Symptome waren, entwickelten sie Verhaltensweisen, die auch von überlebenden KZ-Häftlingen in den KZs berichtet wurden. Wie die Wärter im SPE konnten die Nazi-SS-Ärzte in Auschwitz in drei Gruppen klassifiziert werden: In solche, die dem Vernichtungsapparat widerwillig folgten, denjenigen, die stumpf und stur alle Befehle ausführten und schließlich denen, die "Fleißaufgaben" ausführten.

Zimbardo fand in seiner Studie eine Bestätigung seiner These der situativen und systemischen Zwänge: Das Resultat war nicht das Ergebnis individueller Dispositionen oder Pathologien, sondern die Situation war kausal. Es waren nicht die "faulen Äpfel", sondern das "schlechte Fass", wobei sich Zimbardo ebenfalls Schuld zuwies, weil er dies zugelassen hatte. Physische Aggressionen waren verboten, er hatte jedoch nichts unternommen, andere Formen

der Demütigung zu verhindern und bekannte sich der Sünde der Unterlassung schuldig - des Bösen durch Untätigkeit.

Verschieden psychologische Beobachtungen:

1. Das Hauptproblem der Häftlinge nach dem Experiment bestand darin, das Gefühl der Scham zu bewältigen, das durch die unterwürfige Rolle entstanden war.
2. Obwohl die Studenten ziemlich gleich groß waren, erschienen die Wärter den Häftlingen größer als sie es tatsächlich waren. Es schien, als ob die Macht den Schuhsohlen der Wärter fünf Zentimeter dickere Schuhsohlen verliehen hätte.
3. Beim Debriefing entschuldigten sich einige ehemalige Wärter dafür, dass sie in ihrer Rolle so aufgegangen waren. Diese Entschuldigungen entspannten die Lage stellvertretend auch für die hartleibigeren Wärter, welche sich nicht entschuldigten.
4. Auffallend war die Humorlosigkeit in der Gefängnisatmosphäre. Humor durchbricht die Anforderungen von Rolle und Ort. Er fehlte an diesem traurigen Ort völlig.
5. Der Ersatzhäftling, der als Spion arbeiten sollte und der wusste, dass er nur einen Tag in dem Gefängnis sein wird, berichtete, dass die Erfahrung eines Tages als Häftling bei ihm soviel Angst ausgelöst hat, dass er den ganzen Rest der Woche dem Gefängnis ferngeblieben ist. Selbst als er zum Debriefing ging, war er extrem angespannt. Er litt unter Appetitlosigkeit, es war ihm flau zumute, er war nervöser als jemals zuvor. Das ganze Erlebnis hatte ihn so aufgeregt, dass er nicht in der Lage war, mit jemandem ausführlich darüber zu sprechen - nicht einmal mit seiner Frau.
6. Die Wärterrolle begünstigt Sadismus. Die Häftlingsrolle begünstigt Verwirrung und Scham. Jeder Mensch kann zum Wärter werden. Es ist schwierig, gegen den Impuls sadistisch zu werden, auf der Hut zu sein. Es ist eine stille Wut, die nirgend wohin kann, man kann sie nicht unterdrücken. Das Ventil ist der Sadismus. Für Zimbardo kann sich ein Häftling besser beherrschen.
7. Die Faschismus-Skala.
 - Bei diesem Test auf rigide Befolgung konventioneller Werte und eine unterwürfige, unkritische Haltung gegenüber Autoritäten ergab sich kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Score der Wärter (4,8) und der Häftlinge (4,4) - bevor sie für ihre Rollen eingeteilt wurden.
 - Die Häftlinge, welche bis zum Ende blieben, erzielten einen mehr als doppelt so hohen Score wie die Häftlinge, welche vorzeitig entlassen wurden. Bei einer aufsteigenden Sortierung ergibt sich eine hochsignifikante Korrelation mit der Anzahl der Tage, die sie im Experiment geblieben sind (0,9!). D.h. ein Häftling würde wahrscheinlich umso länger durchhalten und sich besser anpassen, je mehr er an Strenge, konventionelle Werte und Gehorsam gegenüber den Autoritäten glaubte.
8. Die Comrey-Persönlichkeitstests.

- Bei diesen Selbsteinschätzungstests werden Vertrauen, Ordentlichkeit, Konformität, Aktivität, Stabilität, Extrovertiertheit, Maskulinität und Empathie gemessen. Es ergab sich keine Persönlichkeitsunterschiede zwischen den bösartigsten Wärtern und den weniger brutalen Wärtern.
 - Beim Maskulinitäts-Score hatte der brutalste Wärter (Spitzname: John Wayne) entgegen den Erwartungen den niedrigsten Wert!
9. Die Wärter zeigten - entgegen den Erwartungen - tendenziell fast ebenso negative Einschätzungen und Selbstsicht wie die Häftlinge. Der beste der "guten Wärter" Landry zeigte mehr negative Selbstsicht als jeder Häftling und mehr negativen Affekt als alle anderen Teilnehmer außer dem Häftling 8612.
 10. Die vorzeitig entlassenen Häftlinge äußerten eher negative Erwartungen, zeigten negativeren Affekt, negativere Selbstsicht und hatten viermal häufigere aggressive Absichten als ihr Mithäftlinge, die durchhielten.
 11. Die Wanzen in den Zellen lieferten Informationen über die Gespräche in den Zellen. Entgegen allen Erwartungen drehten sich 90% der Gespräche um Gefängnisthemen.

Warum es auf Situationen ankommt

Zimbardo zieht folgende Schlussfolgerungen:

“Die wichtigste einfache Lektion, die uns das Stanford Prison Experiment lehrt, lautet: *es kommt auf Situationen an.*”

In bestimmten übermächtigen sozialen Situationen kann sich die Persönlichkeit *eines Menschen transformieren*. Gute Menschen können verführt, gedrängt, angestiftet werden, Böses zu tun. Sie können dazu verleitet werden, sich irrational, dumm, selbstzerstörerisch, antisozial oder hirnlos zu verhalten, wenn sie in "totalen Situationen" gefangen sind.

Wir sagen dem menschlichen Wesen gottähnliche Qualitäten nach, moralische und rationale Fähigkeiten, die uns gerecht und weise sein lassen. Wir reduzieren die Komplexität des Menschlichen auf eine scheinbar undurchdringliche Grenze zwischen Gut und Böse. Auf der einen Seite sind wir, die Guten, auf der anderen die Bösen. Durch diesen Mythos der Immunität gegen situative Kräfte graben wir uns selbst die Grube, weil wir diesen Kräften nicht wachsam genug begegnen.

“Jede Tat, die ein beliebiger Mensch jemals begangen hat, wie grauenhaft auch immer sie gewesen sein mag, ist jedem von uns möglich - unter den richtigen oder falschen situativen Umständen. Dieses Wissen entschuldigt nicht das Böse; vielmehr demokratisiert es das Böse und verteilt die Schuld auf gewöhnliche Akteure, anstatt sie zur ausschließlichen Domäne von Gestörten und Despoten zu machen - von *ihnen*, aber nicht von *uns*.”

Um die Ursachen eines rätselhaften, ungewöhnlichen Verhaltens - bei uns selbst und bei den anderen - zu verstehen, soll man immer mit einer situativen Analyse beginnen und nur dann auf dispositionelle Analysen (Gene, Persönlichkeitsmerkmale, persönliche Pathologien und dgl.) zurückgreifen, wenn die situative Detektivarbeit das Rätsel nicht lösen kann.

Die Definition des Bösen - nach Zimbardo - lautet: *“Das Böse ist ein vorsätzliches Verhalten, das unschuldige Andere schädigt, missbraucht, erniedrigt, entmenschlicht oder vernichtet oder der Gebrauch von Autorität und Rang, um im eigenen Namen solches Verhalten bei anderen zu fördern oder zu gestatten; oder kurz gesagt: „böse handeln wider besseres Wissen“.*

Diese Experimentalstudie wurde unter soweit wie möglich unter kontrollierten Rahmenbedingungen - d.h. nach streng wissenschaftlichen Kriterien - durchgeführt, aber: ihre Ergebnisse wurden durch Studien über die KZ-Maschinerie der Nazis, in der Folge durch verschiedene Gehorsams- und Autoritätsstudien in den Vereinigten Staaten, sowie durch die Vorgänge um Abu Ghraib, welche ebenfalls von Zimbardo als Sachverständiger der Verteidigung untersucht wurden, bestätigt.

Zimbardo hat einige psychologische Mechanismen aufgezeigt, welche zu einer erschreckenden sozialen, anscheinend zwanghaften Dynamik führen:

- Anonymität und Deindividuation enthemmen: Im SPE wurde dies durch die Uniformierung der Wärter und dem Tragen von verspiegelten Sonnenbrillen erreicht, bei den Häftlingen durch Ersetzung des Namens durch eine Nummer und durch Uniformierung.
- In primitiven Kulturen erreichte man dies mit dem Bemalen des Gesichts (Kriegsbemalung bei den Indianerstämmen). Dadurch wurde die Tötungshemmung im Kriegsgeschehen genommen und nach Beendigung des Krieges wieder reaktiviert. Bei einer Untersuchung nach R. J. Watson wurden in 90% der Fälle, wenn Kriegsoffer getötet, gefoltert wurden, geschah dies durch Krieger, die zunächst ihr Aussehen verändert hatten.
- Es sind zwei generelle Strategien, welche diese Verwandlung bewirken:
 1. Reduktion der sozialen Verantwortlichkeit durch Anonymität. Niemand weiß, wer ich bin und niemand interessiert sich dafür, womit die Rücksicht auf soziale Kontrolle und soziale Billigung durch Anonymität unterbunden wird.
 2. Reduktion des Bedürfnisses nach kritischer Selbsteinschätzung des Akteurs. Bewusstseinsverändernde Techniken wie die Verwendung von Alkohol, Drogen, Erzeugung intensiver Gefühle, Einbindung in sehr intensive Aktivitäten, werden eingesetzt; ebenso eine erweiterte zeitliche Orientierung (Fixierung) an die Gegenwart, wodurch Vergangenheit und Zukunft in den Hintergrund treten. Die Verantwortung wird nach außen und auf andere projiziert, anstatt nach innen und auf sich selbst.
 3. Wenn die innere Steuerung suspendiert ist, unterliegt die Kontrolle gänzlich den externen situativen Kontrollen.
- Entmenschlichung und moralische Abkoppelung: Entmenschlichung findet statt, wann immer menschliche Wesen andere menschliche Wesen als von der moralischen Kategorie des Menschseins ausgeschlossen betrachten. Die Vietnamesen im Krieg waren die “Gooks” („Schlitzaugen“), die Iraker sind die “Towel Heads”.

In einer Studie durch Albert Bandura an der Stanford University wurde ein Experiment durchgeführt, welches die Macht der menschlichen Etikettierungen demonstriert. 72 männliche Freiwillige wurden in dreiköpfige "Aufsichtsteams" eingeteilt, deren Aufgabe darin bestand, inadäquate Entscheidungen anderer Studenten zu bestrafen, die angeblich in Gruppen als Entscheidungsträger fungierten. In jeder der 25 Verhandlungsrunden hörten die Aufseher, wie vermeintlich das Entscheidungsteam, welches sich angeblich im Nebenraum befand, gemeinschaftlich die Entscheidungen formulierte. Wenn die Entscheidungsteams schlecht waren, wurden sie von den Aufsichtsteams mit Elektroschocks bestraft. Die Probanden wurden in die drei Kategorien entmenschlicht, vermenschlicht oder neutral sowie in die Kategorien individualisierte oder diffuse Verantwortlichkeit eingeteilt. Es wurde dafür gesorgt, dass die Aufseher glaubten, über eine Gegensprechanlage ein Gespräch zwischen dem Versuchsleiter und seinen Assistenten über die Fragebögen der Entscheider mitzuhören. Der Assistent ließ so beiläufig Bemerkungen über die persönlichen Qualitäten der jeweiligen Entscheider einfließen. In der entmenschlichten Variante wurden die Entscheider als "animalischer, verkommener Haufen", in der vermenschlichten Variante als "aufmerksam, verständnisvoll und auch sonst sehr menschliche Gruppe" bezeichnet. In der dritten neutralen Variante wurden keine Werturteile abgegeben. Die Teilnehmer hatten keinen Kontakt zu ihren Schockopfern. Die Auswirkungen waren bemerkenswert: die "Animalischen" erhielten die stärksten Elektroschocks, die netten Studenten erhielten die schwächsten Elektroschocks, während die neutrale Gruppe in der Mitte zwischen den beiden Extremen lag. Die Intensität der Schocks stieg im Verlauf von zehn Durchgängen linear an. Auf der positiven Seite dieser Studie zeigte sich, dass die gleiche Art willkürlicher Bezeichnungen dazu führte, dass andere mit mehr Respekt behandelt wurden, wenn eine Autoritätsperson sie positiv bezeichnet hatte. Zimbardo kommt zum Schluss, dass der Macht der Humanisierung, dem Drang zu bestrafen, entgegenwirkt und ihr die gleiche Bedeutung zukommt wie das Phänomen der Entmenschlichung.

Durch die Aktivierung von vier Arten von kognitiven Mechanismen wird es - nach Zimbardo - jedem Menschen möglich, sich von jeglichem destruktiven oder bösen Verhalten abzukoppeln (die Hemmmechanismen werden aufgehoben):

1. Das schädliche Verhalten wird als ehrenhaft neu definiert. Moralische Rechtfertigung des Akte ass, indem moralische Imperative übernommen werden, die Gewalt absegnen. Verwendung von vorteilhaften Vergleichen - wie z.B. wir foltern sie nur, sie schneiden aber die Köpfe ab. Die Verwendung von Euphemismen, wie z.B. "Kollateralschäden" dafür, dass Zivilisten in Fetzen gebombt wurden.
2. Durch die Verwässerung der persönlichen Verantwortung oder durch das Zuschieben der Verantwortung auf andere wird das Gefühl eines Zusammenhangs zwischen unserem Verhalten und den schädlichen Folgen minimiert. Wir ersparen uns auf diese Weise Selbstvorwürfe.

3. Wir können eventuelle negative Folgen unseres Verhaltens ignorieren, verzerren, bagatellisieren oder leugnen und verändern auf diese Weise unser eigenes Denken über den angerichteten Schaden.
4. Wir können unsere Wahrnehmung der Opfer neu konstruieren, indem wir behaupten, sie hätten ihre Strafe verdient, sie hätten selbst daran Schuld oder indem wir sie entmenschlichen und als unwürdig für unsere rechtschaffenen Rücksichten erachten.

Welche philosophische Fragen ergeben sich aus dieser Studie?

Die Schlussfolgerung Zimbardos, dass jeder unter den entsprechenden situativen und systemischen Zwängen böse werden kann, wirft die Frage nach der moralischen Freiheit auf: Wie frei ist der Mensch in seinen Entscheidungen und Handlungen, wenn die situativen Kräfte derart zwingend sind?

Wenn systemische Zwänge übermächtig sind - wo liegt die Verantwortung des Einzelnen?

Wie weit kann man vom Einzelnen das Opfer der eigenen Person verlangen, wie z.B. in einem Konzentrationslager, wenn der Befehl zur Verabreichung der Todesspritze erteilt wird, den Gehorsam verweigern. Die unmittelbare Folge einer derartigen Befehlsverweigerung hätte zur sofortigen Exekution oder Inhaftierung in eben demselben KZ geführt. Eine "Kooperation", d.h. ein Befehlsgehorsam andererseits stärkt das Unrechtssystem.

Gegen die Argumentation Zimbardos kann angeführt werden, dass die Wärter individuelle Reaktionen gezeigt haben, genauso wie die Häftlinge, d.h. eine einheitliche Reaktion lässt sich auch in unfreien Zwangssituation nicht feststellen, weshalb daraus sehr wohl eine dispositionelle Eignung bzw. eine persönlich-individuelle, moralische Verantwortung abgeleitet werden kann.

Am Buch Zimbardos kann man eine Einstellung unserer Zeit und Gesellschaft erkennen: Er beschäftigt sich eingehend mit der Verantwortung (im weitesten Sinne) und dem Sosein der Täter, d.h. der Qualität des Bösen, aber kaum mit den Auswirkungen bzw. Folgen für die Opfer. In seiner Erörterung der Verbrechen von Abu Ghraib werden die Verbrechenopfer nur beiläufig bedauert. Sein Interesse gilt den Tätern und er stellte sich auch zu Gunsten eines Hauptschuldigen als Sachverständiger zur Verfügung. Daraus lässt sich m.E. eine generelle gesellschaftliche Einstellung unserer Zeit erkennen: Wir sind eine Tätermitleidsgesellschaft, welche den armen Täter bedauert, dass er so böse sein muss, welche aber an die Verbrechenopfer nicht den geringsten Gedanken verschwendet.

Früher bemühte man den Teufel, den *bösen* Satan, um sich der Verantwortung für sein eigenes, böses Tun zu entziehen, heute fungieren die Wissenschaften in ihrem Bestreben, das Böse zu verstehen, als Apologeten des moralisch Verwerflichen, d.h. der bösen Tat. Es scheint doch so zu sein, dass das Böse viel attraktiver ist als das (vielleicht langweilige?) moralisch Gute.

Nichtsdestoweniger zeigt gerade dieses empirische, sozialpsychologische Experiment - und die damit verbundenen Geschehnisse im realen Leben, wie Abu Ghraib, die KZ-Maschinerie der Nazis, das My-Lai-Massaker, usw. - das Problem der sittlichen Autonomie und ihrer Grenzen in einem Ausmass auf, wie es wohl kaum in einer rein theoretischen, philosophischen Abhandlung derart plastisch erfasst werden könnte.

Nach philosophisch-ethischen Kriterien können die Handlungen der Akteure auch in einer situativen oder systemischen Zwangslage eindeutig als unmoralisch klassifiziert werden, wie z.B. nach dem kategorischen Imperativ Kants - wie realistisch aber bzw. sinnvoll sind solche theoretische Konstrukte, wenn die Realität Moral erstickt? Die Frage, wo die Verantwortung des Einzelnen beginnt und wo sie endet, bleibt offen.